

Pferdehaltung ist mehr als nur Pferdeflüsterer sein

FREIENWIL (tf) – Seit rund 15 Jahren betreibt die Familie Suter auf dem Zedernhof einen Hof mit reiner Pferdehaltung. Der Balanceakt zwischen Pensionsstall, Zuchtbetrieb und sportlichem Erfolg ist nicht immer leicht zu meistern und ohne Leidenschaft kaum möglich.

Das «Rössele» sei wie ein Virus. Einmal davon ergriffen, komme man nicht mehr davon los, erklärt *Christoph Suter*, bevor er sich im nächsten Moment, zusammen mit Hufschmid Andreas Meier, dem Huf drei von vier des neu zu beschlagenden Pferdes annimmt. Bei 30 Pferden im Stall, da ist der Hufschmid praktisch jede Woche einmal auf dem Zedernhof. Das Beschlagen der Hufe ist eine im Reitsport essenzielle Sache und dennoch nur eine von vielen, die auf dem Zedernhof im Verlauf einer Woche anfallen. Pferdehaltung heisst Rundumbetreuung, sieben Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr.

Struktur des Hofes

Noch bis 1996 bewegten sich auf dem Zedernhof 100 Kälber, 80 Munis, zehn Kühe und drei Pferde. Heute ist er ein Pferdebetrieb durch und durch. Von den übrigen Betriebszweigen hat man sich 1996 verabschiedet. Nicht nur bietet der Hof heute Platz für rund 20 Pensionsplätze, die zwar gutes Geld, aber auch viel Arbeit mit sich bringen. Er bietet daneben Reitstunden bis zum Lizenz-Niveau, was wiederum bedingt, dass Christoph und Anita Suter selbst regelmässig Weiterbildungen besuchen. Am Ball bleiben heisst es auch beim dritten Standbein, der Pferdezeit. Nicht nur geht es darum, die richtigen Stuten mit dem geeigneten Hengst zusammenzubringen. Kommt ein Fohlen nach Geburt und Aufzucht auf der Fohlenweide wieder auf den Zedernhof, dann bringt das Anreiten und weitere Begleiten der Jungpferde sehr viel zeitaufwendige Arbeit mit sich. Arbeit, die sich

Christoph Suter gut und systematisch einteilen muss.

Unterschiedliche Arbeiten im Sommer und Winter

Noch nicht erwähnt, aber in seiner Bedeutung in den Sommermonaten nicht zu unterschätzen, ist der gesamte Futteranbau. Auf dem Zedernhof werden die Pferde alle mit Futter aus Eigenproduktion ernährt. «Jedes Pferd hat ganz bestimmte Futterbedürfnisse und Empfindlichkeiten. Auf die kann ich, wenn ich das Futter selber produzierte noch gezielter eingehen. Zudem weiss ich dann auch, dass jedes Futter dieselbe Qualität hat», erläutert Christoph Suter. Deshalb ist er zur Sommerszeit viel auf den Feldern unterwegs. Zu dieser Jahreszeit kommt der Familiencharakter des Zedernhofes noch stärker zum Tragen. Alle packen hier mit an. Nicht nur Anita Suter, auch Christophs Eltern Martin und Rita Suter.

Wenn der Bauer zum Dienstleister wird

Die Arbeitstage auf dem Zedernhof sind in der Regel relativ lange, ohne Leidenschaft fürs Pferd wohl nicht auf sich zu nehmen. Nicht selten kommt es vor, dass die letzten Reitstunden des Tages um 21 Uhr beendet werden. Die Reitschüler gehen meist ebenfalls einer Arbeit nach und können vor Feierabend gar nicht auf dem Hof sein. Zudem fallen tagsüber andere Arbeiten an, die vor allem im Zeichen der Pensionäre stehen. Die Erledigung der Hufschmidarbeiten zum Beispiel. Für genügend Bewegung der Pferde sorgen ist eine andere Pflicht. Nicht jeder Pensionär kann täglich zu seinem Pferd schauen, und im Winter bietet sich die Weide zur Bewegung nicht an. Vor einigen Jahren hat die Familie Suter deshalb eine Führanlage gekauft. Immerhin vier Pferde gleichzeitig können im Extremfall mit dieser automatisch betriebenen Führanlage bewegt werden.

Von der reinen Bewegung einmal abgesehen, muss mit diversen Pferden auf dem Hof – vor allem den Wettkampf- und Zuchtperden – regelmässig gearbeitet



Bei 30 Pferden ist Hufschmid Andreas Meier fast jede Woche einmal auf dem Zedernhof.

werden. Sie sollen weiterkommen, besser werden. Dazu wiederum sind Infrastrukturen wie eine gedeckte, genügend grosse Reithalle und ein Sandviereck not-

Selbstkosten relativ hoch

Christoph Suter rechnet es am Beispiel eines Zuchtperdes vor. Schon nur der zweijährige Aufenthalt auf einer Fohlenweide zwischen halbjährig und zweieinhalbjährig kostet die Suters im Monat im Durchschnitt 300 Franken. Sobald das Zuchtperd auf dem Zedernhof ist, fällt dieser Betrag zwar weg, hinzu kommt aber Futteraufwand, Zeitaufwand und intensive Schulung. «Wenn man alles zusammenrechnet, dann landen wir schon fast bei 15 000 Franken pro Zuchtperd. Es liegt deshalb auf der Hand, dass das gezüchtete Pferd am Schluss mehr sein muss als ein einfaches Freizeitpferd. Denn für ein Freizeitpferd will der Käufer in der Regel nicht so viel ausgeben, für ein gutes Sport- und Amateurlpferd hingegen schon.»

Christoph Suter hält aber auch fest, dass der Preis eines Zuchtperdes am Schluss immer vom Zeitpunkt des Kaufes abhängt. «Meist ist es zwar zwischen vier- und fünfjährig, denn man wartet lieber, bis der Suter dreimal in den Dreck gefallen ist», meint Christoph Suter mit einem Schmunzeln, «wir haben aber Pferde sicher auch schon jünger und schon älter verkauft. Der Preis variiert dann natürlich.»

Erfolge sind gute Werbung

Nicht nur aus finanzieller Sicht ist die Freude gross, wenn es am Schluss, unter dem Strich, aufgeht, wenn die Zuchtlöhre «Früchte» trägt. So wurde ein Zuchtperd des Zedernhofs (Bugatti SZ) – ein Hengst der Stute Ruck Zuck von Anita Suter – vor kurzem Schweizer Meister bei den vierjährigen Pferden. «Das ist natürlich gute Werbung für uns und eine tolle Bestätigung unserer Arbeit. So schlecht können wir es da mit unserem Ansatz der sanften Aufzucht – wir geben jedem Pferd die Zeit, die es braucht – nicht machen.» Allerdings, auch das hält Christoph Suter im nächsten Satz so fest, braucht es am Schluss für den Erfolg an einem Spring- oder Dressurturnier immer beide: das gute Pferd und den guten Reiter.

Drei Fragen an Christoph Suter

nete Rolle und dennoch ist sie betriebstechnisch sehr wichtig, womit wir bei der zweiten Antwort wären. Für den Kanton ist als Kriterium zur Beurteilung eines Hofes wichtig, dass ein Bauer jedes Jahr etwas abwirft. Erst die Zucht und die Futterproduktion machen uns zu einem anerkannten Landwirtschaftsbetrieb mit allen Vor- und Nachteilen. Ohne Zucht hätten wir beispielsweise bautechnisch erhebliche Einschränkungen hinzunehmen, würden Freiheiten verlieren.

Pension, Zucht, Reitstunden und Turniere, das klingt nach viel Arbeit. Wie meistern Sie diese auf dem Zedernhof?

Der Zedernhof ist ein klassischer Familienbetrieb. Bei allen steht der Tag, der im Allgemeinen ziemlich lang ist, ganz im Zeichen der Pferdehaltung. Ohne die grosse Hilfe meiner Frau und meiner Eltern wäre das Arbeitspensum schlicht nicht zu meistern. 30 Pferde kann man bei noch so grossem Einsatz alleine nicht betreuen.

Welches sind die wichtigsten Betriebsstandbeine?

Eine nicht ganz einfache Frage, die zwei Antworten bedingt. Aus der Perspektive des Einkommens betrachtet sind die Pensionäre ganz klar unser zentrales Einkommen. Dadurch, dass sie ihre Pferde auf unserm Hof einstellen, haben wir ein regelmässiges, garantiertes Einkommen. Weniger regelmässig, aber nicht minder lukrativ sind die Reitstunden. Sie sind ein guter Nebenverdienst. Die Zucht spielt punkto Einkommen mit im Schnitt einem Fohlen pro Jahr eher eine untergeord-

Die Zucht ist angesprochen. Welches ist der entscheidende Moment in der Pferdezucht?

Ein wichtiger Schritt ist sicherlich der erste Test zur Standortbestimmung nach den ersten drei Jahren Aufzucht. An renommierten Orten wie Bern, Avenches oder Frauenfeld werden die Jungpferde ein erstes Mal von Fachleuten beurteilt – immer mit Blick auf das Zuchtziel. Nach diesem Test hat der Züchter Anhaltspunkte zum «Wert» seines Pferdes. Davon wiederum hängt letztlich der langfristige Erfolg einer Zucht ab.



Christoph Suter mit dem vorheibräuer Henast



Longieren gehört in einem Pferdezeit- und -haltungsbetrieb zum «daily business».

Die Pferdezeit im Fokus

Die Familie Suter führt eine Schweizer Halbblutzucht. Ein Halbblutpferd wird im Gegensatz zum Vollblutpferd erst ab zirka drei Jahren angeritten, vorher befindet sich das Pferd im Wachstum. Vollblutpferde hingegen bestreiten zum Teil bereits im Alter von einem Jahr erste Pferderennen. Christoph Suter zieht den Autovergleich heran: «Ein Vollblutpferd ist eher ein Sportwagen, das Halbblut ein Alltagswagen. Je nach Ziel des Besitzers muss ein Pferd ganz andere Bedingungen erfüllen. Wir wollen gute Springreit- und Dressurpferde züchten, die den Bedürfnissen von Amateur- und Sportreitern genügen.»

Genetik spielt eine entscheidende Rolle

Die Pferdezeit beginnt für Christoph Suter bei der Stute. Sie selber vererbt 60 bis 70 Prozent der genetischen Eigenschaften vom gewählten Zuchthengst ab. Die richtigen Stuten zu haben, ist demnach die erste Voraussetzung für eine entsprechnende Zucht. Die zweite

Zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr werden laut Christoph Suter die meisten Pferde an interessierte Sport- und Amateurreiter verkauft. Theoretisch macht ein Kauf aber bis ins zehnte Lebensjahr Sinn, denn die Tiere werden oft bis zu zwanzig Jahre alt und liefern ihre besten Ergebnisse nicht selten erst mit 11, 12 oder 13 Jahren.

Betreuung ebenfalls entscheidend

Ganz unabhängig von Stute und Hengst beeinflussen die Betreuung, das Futter und die ersten Erfahrungen im Umgang mit Menschen – kurz gesagt, das Umfeld – die Entwicklung des Pferdes ebenfalls stark. Das Pferd ist laut Christoph Suter generell ein Fluchttier, und wenn das junge Fohlen zum Beispiel die ersten zwei Jahre irgendwo hoch oben im Jura, auf grossen Weiden in Abgeschiedenheit verbringe, dann dauere die Anpassung an eine Welt mit Traktoren, Verkehr und Lärm länger wie wenn es bereits in einem solchen Umfeld aufwächse.

Die meisten Verkäufe zwischen viertem und fünftem Lebensjahr

Nach der Wahl des Hengstes wird die Stute auf einer Deckstation bei einem darauf spezialisierten Tierarzt unter Ultraschallbeobachtung gedeckt. Wieder zurück auf dem Hof muss sich der Bauer ganze elf Monate gedulden, bevor das Fohlen das Licht der Welt erblickt, nur um es nach einem halben Jahr in der Obhut des Muttertieres auf eine Fohlenweide zu schicken. Im Alter von zweieinhalb Jahren kehrt das Fohlen auf den Bauernhof zurück, im Alter von drei Jahren beginnt das Anreiten